

Die Okkupation Griechenlands im Vergleich mit den übrigen besetzten Gebieten Europas

aus

Karl Heinz Roth & Hartmut Rübner
Reparationsschuld *

Seite 44-51

Beginnen wir zunächst mit dem Vergleich der ersten Plünderungsphase. In fast allen eroberten Gebieten haben die Deutschen die dort vorgefundenen Vorräte, Rohstoffe, Edelmetalle, Devisen und rüstungswichtigen Spezialeinrichtungen in den ersten Besatzungswochen konfisziert und „ausgeräumt“. Sie haben sich die Beute teilweise ohne jeden Beleg angeeignet, teilweise dafür Bescheinigungen ausgestellt und sie teilweise mit Besatzungswährung „bezahlt.“ Diese Praxis stoppten sie in der Regel in dem Augenblick, als sie bemerkten, dass sie dadurch die Funktionsfähigkeit und infolgedessen die mittelfristige Ausbeutungsperspektive der jeweiligen Nationalökonomie gefährdeten. In Griechenland war dies jedoch – wie auch in den besetzten Gebieten der Sowjetunion und teilweise auch in Jugoslawien – nicht der Fall: Die Deutschen wollten vor der Übergabe der Hauptmasse des Territoriums an die italienische und bulgarische Besatzungsverwaltung vollendete Tatsachen schaffen. Diese Praxis des „Kahlfraßes“ wurde auch dadurch begünstigt, dass wegen der nur begrenzten Industrialisierung und der peripheren Lage des Lands eine Verflechtung mit dem kriegs- und rüstungswirtschaftlichen Verbundsystem NS-Europas nicht zur Diskussion stand.

Auch die Übernahme der wirtschaftlichen Schlüsselpositionen orientierte sich an diesen Zielvorstellungen. Sie erfolgte ebenfalls unmittelbar nach der Eroberung – ein deutlicher Unterschied zu vielen anderen besetzten Ländern –, um die italienische Konkurrenz

* Karl Heinz Roth & Hartmut Rübner: Reparationsschuld
Hypothesen der deutschen Besatzungsherrschaft in Griechenland und Europa
Metropol Verlag 2017

auf Distanz zu halten. Zudem konzentrierte sie sich auf die für die deutsche Rüstungswirtschaft und die Infrastrukturvorhaben der Besatzungsarmee wichtigen Sektoren des Schwellenlands, nämlich die Ausbeutung seiner Rohstoffressourcen und die Indienstnahme seiner Transport- und Reparaturkapazitäten (Handelsflotte, Eisenbahn, Kraftwerke, Werften und Versorgungsbetriebe). Im Gegensatz zu den hoch industrialisierten Ländern West- und Nordeuropas, in denen die „Kapitalverflechtung“ weitaus komplizierter zu bewerkstelligen war und bis in die Schlussphase der Okkupation andauerte, konnten die damit verbundenen Transaktionen in der Regel innerhalb weniger Wochen durchgeführt werden. Dagegen unterblieb – wie in Serbien und den besetzten sowjetischen Gebieten – die Einbindung des schmalen militärisch-industriellen Komplexes in den Rüstungsverbund des „europäischen Großraums“. Auch in Griechenland wurden die dafür verwertbaren Anlagen und Maschinen demontiert und nach Deutschland geschafft.

Nachdem sie durch ihre rabiaten Plünderungs- und Übernahmeoperationen vollendete Tatsachen geschaffen hatten, übergaben die Deutschen die Hauptmasse des griechischen Territoriums an ihre Achsenpartner. Ähnlich gingen sie auch bei der Zerstückelung Jugoslawiens vor, wobei sie noch einen dritten Okkupationspartner – Ungarn – und ein territorial begrenztes Satellitenregime hinzuzogen¹⁰⁴ und sich mit Serbien das Rohstoffzentrum der jugoslawischen Nationalökonomie sicherten.¹⁰⁵ Dadurch wurde Jugoslawien genauso zerstückelt wie Griechenland. Aber auch andere Nationalstaaten wurden in ihre Bestandteile zerlegt und wie etwa Polen und Frankreich teilweise annektiert, teilweise Militär- oder Zivilverwaltungen unterstellt und – im Fall Vichy – teilautonomen Kollaborationsregimes überlassen. Die Folge war in allen Fällen eine drastische Schwächung des ökonomischen Potenzials. Aus geografischen Gründen und aufgrund der unvollständig entwickelten Verkehrsinfrastruktur waren die Folgen für Griechenland jedoch besonders gravierend. Die bevölkerungsreichen und am weitesten entwickelten Ballungsgebiete wurden von ihrem Hinterland abgeschnitten, und dieser Prozess wurde seit 1943 durch die Herausbildung der befreiten Gebiete noch weiter verschärft. Die griechische Nationalökonomie hörte faktisch zu bestehen auf. Lokale Subsistenzökonomien und als „Schwarzmärkte“ denunzierte informelle Sektoren traten an ihre Stelle.

Auch bei der asymmetrischen Gestaltung der Handelsbeziehungen gab es deutliche Parallelen zum Vorgehen der Deutschen gegenüber den anderen besetzten Gebieten, aber auch einige markante Unterschiede. Die Einfuhren aus Deutschland und die Exporte nach Deutschland wurden über eine Zentralstelle verrechnet. Diese einseitige Kontrolle nutzten die Deutschen in allen Fällen zur Abschöpfung hoher Importüberschüsse, indem sie die zunehmend ausbleibenden Gegenlieferungen als Negativsalden verbuchten. Auf diese Weise verwandelten sie die besetzten Länder in Zwangsgläubiger, die sie auf imaginäre Nachkriegslieferungen vertrösteten. Dieser Mechanismus wurde im Fall Griechenland durch die sich rasch beschleunigende Inflation gefährdet. Da jedoch am starren Wechselkurs der Drachma zur Reichsmark (50:1 bzw. seit 1941 60:1) festgehalten wurde, um eine

104 Nämlich den kroatischen Ustaša-Staat.

105 Zusätzlich annektierten die Deutschen die nördlichen Teile Sloweniens, soweit sie bis 1918 zur Habsburg-Monarchie gehört hatten.

Kettenreaktion zu vermeiden, musste zusätzlich ein Handelsmonopol eingeführt werden, das die Preisverzerrungen zumindest partiell ausglich. Ein der DEGRIGES vergleichbares Steuerungsinstrument gab es in den anderen besetzten Ländern entweder gar nicht oder nur rudimentär. Ihre Existenz machte es den Deutschen ab November 1942 möglich, ihre Waffen- und Nachschublieferungen an die Okkupationsstäbe als „Exporte“ zu deklarieren, Griechenland per Saldo anzulasten und dadurch einen künstlichen Lieferüberschuss auszuweisen. Auf diese Weise wurde die handelspolitische Exploitation Griechenlands verschleiert. Sie verbarg sich gegen Ende der Okkupation hinter einem fiktiven deutschen Guthaben von 220 Millionen Reichsmark, während die deutsche Clearingschuld gegenüber dem gesamten NS-beherrschten Europa ein Volumen von 30,7 Milliarden Reichsmark erreichte.¹⁰⁶

Das ökonomische Desaster der deutschen (und italienischen) Besatzungspolitik war somit von Anfang an vorgezeichnet. Diese Perspektive hinderte die Okkupanten jedoch nicht im Geringsten daran, dem Land die gesamten Besatzungskosten – einschließlich der Investitionen in die Nachschubrouten und die militärische Infrastruktur – aufzuerlegen. Zweifellos war dieses Vorgehen in allen Besatzungsgebieten üblich, die Wehrmacht wurde seit Kriegsbeginn zu fast einem Drittel von den okkupierten Ländern zwangsalimentiert.¹⁰⁷ Die Tributzahlungen, die Griechenland in den ersten Besatzungsmonaten aufzubringen hatte – etwa 25 Millionen Reichsmark pro Monat –, wurden Frankreich beispielsweise täglich abverlangt, und sie erreichten auch in den hoch entwickelten Ländern mit 45 bis zuletzt 80 Prozent des jährlichen Brutto sozialprodukts Dimensionen, die mit der griechischen Konstellation durchaus vergleichbar waren. Auch die Techniken der Tributabpressung waren sehr ähnlich. Lange Zeit waren griechische Ökonomen und Historiker der Auffassung, die der griechischen Zentralnotenbank ab Frühjahr 1942 zusätzlich zu den monatlichen Vorschüssen auferlegte Zwangsanleihe sei ein singuläres Phänomen gewesen. Sie irrten sich jedoch in dieser Annahme: Der niederländischen Zentralbank war schon im Jahr 1941 ein Zwangskredit im Umfang von knapp einer Milliarde Gulden (44 Prozent des Brutto sozialprodukts) abverlangt worden, und Ähnliches geschah ein Jahr später auch in Norwegen. Dennoch wirkte sich diese Art der Okkupationsfinanzierung in Griechenland besonders drastisch aus. Im Gegensatz zu den west- und nordeuropäischen Ländern verfügte die aller Ressourcen und Einkünfte beraubte griechische Nationalökonomie nur noch über ein einziges Finanzierungsinstrument – die Notenpresse. Die Finanzierung der Besatzungskosten gab dem mediterranen Schwellenland buchstäblich den Rest, obwohl sein Anteil an der Aufbringung der Besatzungskosten durch das NS-beherrschte Europa (1,5 Milliarden von insgesamt 90 Milliarden Reichsmark) vergleichsweise gering war. Im Verlauf des Jahres 1942 kam es zu einer galoppierenden Inflation, die nach einer kurzen Stabilisierungsphase in eine in diesem Ausmaß bislang unbekannte Hyperinflation umschlug. Bis zum Frühsommer 1944 versuchten die Deutschen, diese Entwicklung abzubremsen, weil sie die Aufbringung der Besatzungskosten in der Landes-

106 Willi A. Boelcke, *Die Kosten von Hitlers Krieg*, Paderborn 1985, S. 108 f.

107 Ebenda, S. 109 ff.; Röhr, *Forschungsprobleme zur deutschen Okkupationspolitik im Spiegel der Reihe „Europa unterm Hakenkreuz“*, S. 224 ff.

währung gefährdete. Sobald sich aber ihr Rückzug abzeichnete, verzichteten sie auf alle Gegenmaßnahmen. Von inflationären Tendenzen wurde das gesamte NS-Europa seit der Jahreswende 1942/43 beherrscht. Sie entgleisten aber nirgends so weitgehend wie in Griechenland.

Den Schlussakt des ökonomischen Ruins bewerkstelligten die Deutschen dann in den Wochen des Rückzugs, indem sie die Infrastruktur des Lands in einer wahren Vernichtungsgorgie zerstörten. Auch dies war nichts Einmaliges, denn die Politik der „verbrannten Erde“ praktizierten sie in der besetzten Sowjetunion bei ihren um die Jahreswende 1942/43 einsetzenden Rückzugoperationen in wachsendem Ausmaß und dehnten sie später auf Nordnorwegen, Finnland, Polen und Jugoslawien aus. Dabei gingen sie teilweise noch brutaler vor als in Griechenland, indem sie die Viehbestände abschlachteten, alle Lebensmittelvorräte vernichteten, auch größere Städte niederbrannten und alle Arbeits- und Wehrfähigen verschleppten.¹⁰⁸ Im Gegensatz zu Griechenland konnten sie dabei aber nur selten systematisch agieren, weil die Rückzugsbewegungen häufig zu abrupt verliefen und die Einheiten der Roten Armee nachsetzten. In Griechenland konnten sie dagegen ihr Zerstörungswerk in aller Ruhe und ungehindert von feindlichen Kampfverbänden durchführen, weil die Milizen der Kollaborateure die Befreiungsarmee auf Distanz hielten und das britische Expeditionskorps erst nach ihrem Rückzug eintraf. In keinem einzigen Fall war das Ausmaß der Zerstörungen in Ost-, Nord- und Südosteuropa in der Schlussphase des Kriegs durch militärische Sachzwänge zu rechtfertigen. In Griechenland wurde der dahinterstehende Vernichtungswille jedoch besonders deutlich sichtbar.

Es bedarf keiner besonderen Vorstellungskraft, um sich die Auswirkungen dieser sieben Vergleichsparameter – Plünderung, Ausbeutung der wirtschaftlichen Ressourcen, territoriale Zerstückelung, ungleicher Handel, Besatzungskosten, Hyperinflation und Vernichtung der Infrastruktur – auf die Bevölkerungen der besetzten Gebiete zu veranschaulichen. Sie hatten dramatische Auswirkungen auf ihren Alltag und ihre Überlebenschancen. Doch damit nicht genug: Die deutsche Besatzungsherrschaft entwickelte eine zusätzliche Dynamik, die sich durch Repressalien gegen bestimmte Gesellschaftsgruppen – insbesondere die Arbeiterbewegung, die republikanische Intelligenz und die jüdischen Gemeinden – richtete. Dadurch wurde der sozioökonomische Niedergang verstärkt und die Austragung politischer Konflikte zunehmend durch administrativ-paramilitärische Terrorpraktiken ersetzt. Insoweit teilte Griechenland das Schicksal aller besetzten Länder NS-Europas.

Gleichwohl gab es auch auf dieser Ebene einige Besonderheiten, deren Stellenwert erst durch den Vergleich mit den übrigen besetzten Gebieten eingeschätzt werden kann. Das erste herausragende Ereignis dieser Art war die Hungerkatastrophe des Winters 1941/42, der in den griechischen Ballungsgebieten und auf den Inseln etwa 70 000 Menschen zum

¹⁰⁸ Norbert Müller (Hrsg.), *Deutsche Besatzungspolitik in der UdSSR 1941–1944. Dokumente*, 2. Aufl., Köln 1982, Dok. 136–170, S. 324 ff.; Bernd Wegner, *Die Aporie des Krieges*, in: *Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg*, Hrsg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt, Bd. 8: *Die Ostfront 1943/44. Der Krieg im Osten und an den Nebenfronten*, Stuttgart/München 2007, S. 211–276, hier S. 256 ff.

Opfer fielen; weitere 70 000 starben bis zum Ende der Okkupation trotz der internationalen Hilfsaktionen an den Folgen der Unterernährung. Dabei wissen wir sehr wohl, dass der Hunger im NS-beherrschten Europa endemisch war.¹⁰⁹ In zahlreichen besetzten oder belagerten sowjetischen Großstädten, in der Ukraine, auf der Krim und in Weißrussland sind 4,2 Millionen Menschen verhungert,¹¹⁰ weitere 2,8 Millionen sowjetische Kriegsgefangene wurden bewusst dem Hungertod ausgeliefert.¹¹¹ Ihr Sterben war in genozidaler Absicht vorgeplant, auch wenn der ursprüngliche Hungerplan nur begrenzt umgesetzt wurde.¹¹² In Griechenland fehlten derartige Pläne: Der Hungertod der städtischen Unterschichten wurde von den Okkupanten aufgrund der Lebensmittelplünderungen, der Zerstückelung des Landes, der Konfiskation der Transportmittel und eines Fehlens eines effizienten Rationierungssystems billigend in Kauf genommen. Aus der Sicht der Verhungerten war dieser Unterschied zwischen Absicht und Hinnahme jedoch belanglos. 4,1 Prozent der sowjetischen Staatsangehörigen fielen dem Hungergenozid zum Opfer. In Griechenland starben 2 Prozent der Bevölkerung an den Folgen der Unterernährung. In der Hungerbilanz der deutschen Okkupationspolitik folgten die übrigen besetzten Gebiete mit weitem Abstand.

Es gab aber auch deutliche Unterschiede, die die in Griechenland praktizierte Okkupationspolitik gegenüber den Entwicklungen in den übrigen besetzten Gebieten deutlich abgrenzten. Vor allem in Polen (annektierte Westprovinzen und Generalgouvernement) und den besetzten Gebieten der Sowjetunion verfolgten die Deutschen umfassende Germanisierungsprojekte. In diesen „Generalplänen“ bündelten sie Vertreibungs-, Umsiedlungs- und Vernichtungsprogramme gegen die Intelligenz, die jüdische Bevölkerung und die sowjetische Funktionselite mit umfassenden siedlungspolitischen und infrastrukturellen Entwicklungsvorhaben.¹¹³ Diese Programme wurden bis zur strategischen Kriegswende im Frühjahr 1943 systematisch vorangetrieben und letztlich erst im Moment des militärischen Rückzugs aufgegeben. Dadurch erhielten die Massendeportationen, die ständigen Massaker der SS- und Polizeiverbände und die in den Konzentrations- und Vernichtungslagern begangenen Menschheitsverbrechen einen konzeptionellen Rahmen, der

109 Hans Umbreit, Auf dem Weg zur Kontinentalherrschaft, in: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg. Hrsg. v. Militärgeschichtlichen Forschungsamt, Bd. 5/1: Organisation und Mobilisierung des deutschen Machtbereichs. Kriegsverwaltung, Wirtschaft und personelle Ressourcen 1939 bis 1941, Stuttgart/München 1988, S. 321 ff.; ders., Die deutsche Herrschaft in den besetzten Gebieten 1942–1945, in: ebenda, Bd. 5/2: Organisation und Mobilisierung des deutschen Machtbereichs. Kriegsverwaltung, Wirtschaft und personelle Ressourcen 1942 bis 1944/45, Stuttgart/München 1999, S. 224 ff.

110 Wir folgen hier den Schätzungen Timothy Snyders; andere Autoren kommen zu deutlich höheren Zahlen. Vgl. Timothy Snyder, Bloodlands. Europa zwischen Hitler und Stalin, München 2011, S. 419.

111 Zusätzlich wurden etwa 200 000 sowjetische Kriegsgefangene ermordet oder starben an den Folgen der Zwangsarbeit. Vgl. Dieter Pohl, Verfolgung und Massenmord in der NS-Zeit 1933–1945, Darmstadt 2003, S. 38 ff.; Christian Streit, Keine Kameraden. Die Wehrmacht und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941–1945, Stuttgart 1978.

112 Wigbert Benz, Hans-Joachim Riecke. NS-Staatssekretär, Berlin 2014, S. 39 ff., 54 ff.

113 Mechtild Rössler/Sabine Schleiermacher (Hrsg.), Der „Generalplan Ost“, Berlin 1993; Czesław Madajczyk (Hrsg.), Vom Generalplan Ost zum Generalsiedlungsplan, München u. a. 1994.

Vernichtungs- und Entwicklungsprojekte miteinander verband. Die betroffenen Gesellschaften wurden systematisch enteignet, entrechtet, in unfreie Arbeitsverhältnisse gepresst und in eine pauperisierte Helotenklasse verwandelt. Weitreichende soziale Umschichtungen, Massendeportationen zur Zwangsarbeit und horrende Opferzahlen waren die Folge. In Polen fiel beispielsweise ein Viertel der Bevölkerung der deutschen Okkupationsherrschaft zum Opfer.

Dieses Armageddon der deutschen Besatzungsherrschaft blieb Griechenland erspart. Die deutschen Planungen gingen über die Einrichtung militärstrategischer Stützpunkte an der Südostflanke ihres Imperiums nicht hinaus. Wenn die Wirtschaftskommandos Fronarbeiter rekrutierten, dann geschah dies zum Zweck des Ausbaus der militärischen Infrastruktur und zur Förderung strategischer Rohstoffe. Gegen die arbeitenden städtischen Schichten gingen sie mit drakonischen Repressalien vor, aber sie annullierten nur indirekt – durch die Hyperinflation – das Lohnarbeitsverhältnis. Zum „Reichseinsatz“ wurden höchstens 23 000 Menschen abtransportiert.¹¹⁴ Erst im Herbst 1943 griff das KZ-System mit der Gründung eines zentralen Konzentrationslagers sowie im Gefolge der Deportation mehrerer Tausend „Partisanenverdächtiger“, widerständiger Arbeiter und politischer Gegner in die Konzentrationslager Mauthausen und Dachau auf Griechenland über.

Dagegen war die Auslöschung der jüdischen Gemeinden Griechenlands ein systematisch geplanter Bestandteil der europäischen Judenvernichtung.¹¹⁵ Sie fielen der Shoah vergleichsweise spät – im Frühjahr 1943 und dann nochmals ein Jahr später – zum Opfer. Gleichwohl war der Anteil der Ermordeten so hoch wie nur in wenigen anderen Ländern: 80 Prozent aller griechischen Juden starben in den Gaskammern von Auschwitz und Treblinka. Wie überall in Europa waren ihre Überlebenschancen in erster Linie von der Bereitschaft der nichtjüdischen Bevölkerungsmehrheit abhängig, ihnen die Flucht zu ermöglichen und ihnen Schutz zu gewähren. Das war in der ersten Phase der Vernichtung nur selten der Fall, weil die sephardischen Juden Thessalonikis und Nordgriechenlands ihre kulturelle Identität bewahrt hatten und weil es eine willige, von den Enteignungen und Ausraubungen mitprofitierende griechische Kollaborationsschicht gab. Den übrigen jüdischen Gemeinden blieb dieses Schicksal weitgehend erspart; die assimilierten Romanioten „Altgriechenlands“ konnten überwiegend untertauchen und genossen den Schutz des linksrepublikanischen Widerstands. Trotz dieser Besonderheiten konnten jedoch auch bei der Vernichtung der griechischen Juden Enteignungs- und „Arisierungs“-Instinkte mobilisiert werden, die die zentral gesteuerten RSHA-Kommandos und die Militärverwaltungen ausnutzten.

Ein weiteres wichtiges Problemfeld unseres Vergleichs ist das Terrorsystem, das die europäische Besatzungsherrschaft der NS-Diktatur auszeichnete.¹¹⁶ Wenn man von der Judenvernichtung absieht, fehlten in Griechenland die genozidalen Aspekte der

114 Darunter etwa 15 000 Personen zwangsweise.

115 Vgl. zum europäischen Vergleichskontext Benz (Hrsg.) *Dimension des Völkermords*; Pohl, *Verfolgung und Massenmord in der NS-Zeit 1933–1945*, 7. Kap. S. 63 ff.

116 Droulia/Fleischer (Hrsg.), *Von Lidice bis Kalavryta*; Röhr, *Forschungsprobleme zur deutschen Okkupationspolitik im Spiegel der Reihe „Europa unterm Hakenkreuz“*, S. 282 ff.

Germanisierungspolitik und des „Generalplans Ost“. Umso deutlicher kamen in Griechenland die politischen Aspekte des Besetzungsterrors zum Tragen: ihre Abhängigkeit vom Ausmaß der politischen, wirtschaftlichen und polizeilichen Kollaboration der griechischen Machelite und von der Entwicklung des Widerstands. Wie in den meisten besetzten Gebieten war auch in Griechenland ein immer enger werdender Schulterschluss zwischen der deutschen Besatzungsverwaltung und den Kollaborationsregierungen zu beobachten.¹¹⁷ Das erste Regime der „Metaxás-Generäle“ übte noch eine gewisse Distanz und opponierte insbesondere im Bereich der finanziellen Ausplünderung gegen die desaströsen deutschen Forderungen. Das änderte sich im November 1942 nach der Einsetzung des Kabinetts Logothetopoulos, das sich zudem durch eigenständige Repressalien gegen das „abtrünnige“ pro-britische Establishment verhasst machte. Aber erst das im Frühjahr 1943 etablierte Kabinett unter Ministerpräsident Ioannis Rallis fügte der wirtschaftlichen und politischen Kollaboration den polizeilich-paramilitärischen Schulterschluss mit den Deutschen hinzu, sodass sich in Griechenland in der letzten Etappe der Besatzungsherrschaft die Frontstellung gegen die Befreiungsbewegung verbreiterte und vertiefte. Das war ein extremer Gegensatz zur Entwicklung im übrigen Süd- und Südosteuropa sowie in Westeuropa und in Skandinavien. Nur in einigen osteuropäischen Regionen – Ukraine, Baltische Staaten und in den von der Sowjetunion 1940 annektierten polnischen Ostprovinzen – waren ähnliche Annäherungstendenzen zwischen den nationalistischen Flügeln des Widerstands und den Kollaborateuren zu beobachten. In Griechenland war dieses Phänomen dem Erstarken des linksrepublikanischen Widerstands geschuldet. Nach der Niederwerfung der ersten spontanen Aufstände verstetigte sich der Arbeiterwiderstand in den Städten, während sich die zunächst in der italienischen Besatzungszone entstandenen befreiten Gebiete im Verlauf des Jahrs 1943 erheblich ausdehnten. Damit rückte das widerständige Griechenland in die kleine Gruppe jener besetzten Gebiete auf, in denen die Befreiungsbewegungen zunehmend offensiv auftraten und vom städtischen Untergrundkampf und den ländlichen Partisanenaktionen zu groß angelegten militärischen Operationen übergingen.¹¹⁸ Da den Okkupanten aufgrund ihrer Defensivsituation an den äußeren militärischen Fronten die Kampfverbände zur Vernichtung der um sich greifenden Aufstandsbewegung fehlten, konnten sie nur noch versuchen, sie mithilfe ihrer militärischen Kollaborateure einzudämmen und ihr Terrorsystem so zu erweitern, dass es ihre schwindenden politischen Handlungsmöglichkeiten ersetzte.

Das Objekt dieser „substitutiven“ Terrorpraktiken war die Zivilbevölkerung der befreiten Gebiete. Wo immer es möglich war, wurde sie deportiert, um „tote Zonen“ zu schaffen und die Partisanenverbände zu isolieren und von der Versorgung abzuschneiden. Dabei wurden in den osteuropäischen Aufstandsgebieten im Vorgriff auf die Praktiken der „verbrannten Erde“ die Überlebensressourcen vernichtet, Zehntausende Ortschaften – darunter

117 Vgl. zum europäischen Vergleichskontext Europa unterm Hakenkreuz. Ergänzungsband 1: Okkupation und Kollaboration (1938–1945). Beiträge zu Konzepten und Praxis der Kollaboration in der deutschen Okkupationspolitik. Bearb. von Werner Röhr, Berlin/Heidelberg 1994, Berlin/Heidelberg 1994; Wolfgang Benz u. a. (Hrsg.), *Anpassung – Kollaboration – Widerstand*, Berlin 1996.

118 In Jugoslawien und auf der Krim hatte sich der Partisanenwiderstand schon kurz nach dem Beginn der Okkupation formiert und dem deutschen Druck standgehalten.

auch zahlreiche größere Städte – niedergebrannt und ganze Landstriche entvölkert. In Griechenland und Jugoslawien war dies aufgrund der mikro-geografischen Strukturen des Balkans nur begrenzt möglich. Die deutschen Kampfverbände modifizierten deshalb ihr Vorgehen: Sie perfektionierten das System der Geiselmorde und zerstörten gezielt solche Ortschaften, in deren Nähe es zu Kämpfen mit den Einheiten der Jugoslawischen Volksbefreiungsarmee und der ELAS gekommen war. Dabei massakrierten sie häufig auch die Dorf- und Kleinstadtbewohner auf bestialische Weise. Durch dieses Vorgehen gefährdete die entfesselte Soldateska die Einbeziehung des „nationalen“ Lagers in die Frontstellung gegen die Befreiungsbewegung. Neubacher hatte einige Mühe, die Kommandeure zur Beachtung der Grundregel des Okkupationsterrors zu veranlassen: Sie sollten der Widerstandsbewegung den Rückhalt in der Bevölkerung entziehen, die militärische Kollaboration stärken und ihr den Rücken für den kommenden Bürgerkrieg freihalten. Trotz dieser Versuche zur politischen Instrumentalisierung des Terrors sind auch in Griechenland und Jugoslawien überproportional viele nicht-kombattante Zivilpersonen dem „Bandenkampf“ zum Opfer gefallen.